

Martin Giesinger

Geld-, Kredit- und Versicherungswesen in Vorarlberg

Geld- und Kreditwesen

Mittelalter und Neuzeit

Mit der Abkehr von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft im Mittelalter war es möglich und auch nötig geworden, Kredite aufzunehmen. Städtische Stiftungen, Bruderschaften, Siechenhäuser und kirchliche Stiftungen, verliehen Geld. In Vorarlberg waren größere Summen (v.a. im Walgau und im Vorarlberger Oberland) auch beim Domkapitel Chur aushaftend. Neben den genannten Institutionen verliehen auch jüdische Wechsler und Händler, die für Geschäfte größere Summen vorstrecken mussten, Kapital. Um ihren Finanzbedarf zu decken, nahmen die Montforter Grafen 1304 Geld bei jüdischen Gläubigern in Konstanz und anderen Bodenseegemeinden auf, die mit einem jährlichen Zins von bis zu 60% belastet waren. Wohl um einen direkteren Zugang zu seinen Geldgebern zu haben, siedelte Graf Rudolf III. von Montfort-Feldkirch 1310 in Feldkirch jüdische Untertanen an. Die Bürgschaften für die Kredite des Landesherrschers hatten die leibeigenen Bürger zu übernehmen. Wie unsicher die Einbringbarkeit der Ausleihungen war -was den Zinssatz in die Höhe trieb- zeigen die Vorgänge des Jahres 1349, in dem die Feldkircher jüdische Bevölkerung Opfer einer europaweiten Verfolgung wurde und sämtliche Schulden bei ihnen schlichtweg für nichtig erklärt wurden. Pogrome gegen die Bewohner mosaischen Glaubens fanden allzu oft dann statt, wenn die Zinslast zu hoch angestiegen war. Mit der allmählichen Lockerung des Zinsverbotes für Christen im 15. Jahrhundert wurden die Juden aus den Städten vertrieben (in Feldkirch etwa 1443/48). Ihre Rechtslage verschlechterte sich zusehends im 16. Jahrhundert wurde sogar ein Verbot der Darlehen von Juden ausgesprochen – dass dies nicht immer

eingehalten wurde - zeigt ein Fall im Jahre 1558 in Bludenz wo 4 Personen inhaftiert wurden, weil sie trotz Verbotes jüdisches Geld geborgt hatten. Im 16. Jahrhundert liehen nicht mehr in erster Linie Kirchen, Klöster, Stifte und Pfründe an Bauern und Bürger, sondern die reichen Bürgergeschlechter der Städte. Auch diese arbeiteten mit oft überzogenen Zinssätzen, sodass die Obrigkeit immer wieder ordnend eingreifen musste. 1570 sollten Wucherverträge in den Herrschaften Bludenz und Sonnenberg unterbunden werden – als Höchstzinsgrenze wurden 5% festgelegt. Die Gläubiger umgingen diese Grenze, indem sie Schuldbriefe bis zu 200% über dem aushaftenden Kapital ausstellten, was natürlich auch noch doppelte jährliche Zinsen brachte. Im 17. Jahrhundert war es auch für jüdische Geschäftsleute wieder möglich, sich in Vorarlberg niederzulassen, allerdings blieben ihnen Feldkirch und Bregenz verschlossen. Dass diese Zuwanderer auch wieder im Geldgeschäft tätig waren, beweist der Schutzbrief für die 1617 in Hohenems zugewanderten Juden. Dieser legte den Höchstzinssatz auf 5% fest.

Gründerzeit bis zum Ende des II. Weltkrieges

Wie drückend die Schuldenlast durch die ungünstigen Kreditbedingungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren, zeigt ein 1839 verfasster Bericht des Kreishauptmannes Ritter von Ebner über die Verschuldung der Gemeinde Fraxern bei den Hohenemser Juden auf. Große Schwierigkeiten bei der Rückzahlung des im Lechtal geliehenen Geldes hatte im 19. Jahrhundert auch der hintere Bregenzerwald. So ist es nicht verwunderlich, dass die Aufgaben der ersten Kreditinstitutionen auf genossenschaftlicher Basis eher im sozialen Bereich gesehen wurden.

Hypothekenbank

Die Gründung der ersten reinen Hypothekenbank in Österreich fällt ins Jahr 1867. In Vorarlberg gab es 1881 die ersten Versuche eine Hypothekenanstalt zu schaffen – das constitutionelle katholische Bürger-Casino Dornbirn brachte dazu eine Petition im Landtag ein. Doch das Grundbuchwesen befand sich in schlechtem Zustand – die sogenannten Verfachbücher, verzeichneten keine Belastungen der Grundstücke-

und auch die Landesfinanzen ließen keine Kreditgarantie für ein Institut dieser Art zu. Auf Anregung Jodok Finks, durch Beschluss des Landtages, kam es 1897 zur Gründung der Landeshypothekenbank (Geschäftsaufnahme 1899). Als Hauptgrund dafür war die zunehmende Verschuldung des Bauernstandes zu sehen, der durch den Verfall der Getreidepreise, hohe Zollschraken und Steuerleistungen besonders belastet war. Ziel der Landeshypothekenbank war es, kündbarer Hypotheken in unkündbare umzuwandeln. Welche Erleichterung die neuen Bedingungen brachten, zeigt der Anteil der Umschuldungen bei den Darlehen –in den ersten beiden Geschäftsjahren betrug dieser 63%. Die Bank konnte bereits im ersten Jahr einen – bescheidenen- Gewinn von 596 Kronen ausweisen. Aufgrund der herrschenden Inflation genehmigte der Landtag 1924 auch kündbare Darlehen zu gewähren, außerdem Darlehen und Pfandbriefe in Schweizer Franken, später auch in Dollar und britischem Pfund, wodurch die negativen Auswirkungen der Geldentwertung im Rahmen gehalten werden konnten. Mit dem deutschen Einmarsch wurde der Eigenständigkeit ein Ende gesetzt. Die Eigenemissionen der Bank wurden 1939 durch die `Pfandbriefstelle ostmärkischer Landes-Hypothekenanstalten´ in Wien unterbunden. Während der deutschen Okkupation war die Bank an der landwirtschaftlichen Entschuldungsaktion, der Finanzierung der Südtiroler Siedlungen, der Stickereiförderungsaktion und der Gastwirte- und Kleingewerbeaktion beteiligt. Durch das sogenannte schweizerische Grenzbankenabkommen wurden die Forderungen schweizerischer Grenzbanken durch die Landeshypothekenbank abgelöst. Dem Vorarlberger Gläubiger wurde seine Forderung an das Schweizer Institut zum Kurse von 1 Schweizer Franken = 0,567 RM bei einem Vorarlberger Institut gutgeschrieben, beziehungsweise auch ausbezahlt. Gleichzeitig musste der Vorarlberger Schuldner bei einem Vorarlberger Kreditinstitut seine Schuld einzahlen oder sich einen entsprechenden Kredit eröffnen lassen. Der Wechselkurs war so gewählt, dass Guthaben entwertet wurden, Schulden allerdings leichter zurückgezahlt werden konnten.

Sparkassen

Die erste österreichische Sparkasse wurde unter diesem Namen 1819 als Verein von dem Pfarrer Johann Baptist Weber in Wien ins Leben gerufen. Diese Idee fiel in

Vorarlberg auf fruchtbaren Boden: bereits 1822 kam es zur Gründung der Sparkasse Bregenz in Vereinsform (1. Sparkasse Vorarlbergs, drittälteste Österreichs). Allerdings standen die Bregenzer dieser Einrichtung zunächst kritisch gegenüber. In den ersten achtzehneinhalb Monaten des Bestehens der Sparkasse [Bregenz] wurden lediglich von 18 Personen Einlagen im Gesamtbetrag von fl. 578, 4 ½ kr. gemacht, von denen 198 fl. wieder behoben worden waren. 1829 war die Sparkasse überhaupt von der Auflösung bedroht. Die Stadt Bregenz übernimmt die Sparkasse Bregenz 1848 als Stadtparkasse und damit die Haftung, was dem Vertrauen in die Anstalt zuträglich ist. Die Sparkasse Feldkirch wurde 1842 als Verein unter dem Vorsitz von Carl Ganahl gegründet. Sie ist bis heute die einzige Vereinssparkasse im Lande. „Der Zweck der Sparkasse ist, dem Handwerker, dem Tagelöhner, dem Dienstbothen, dem Fabriksarbeiter und anderen Personen der unbemittelten Volksklasse ihre Ersparnisse sicher und fruchtbringend zu verwahren anzueifern und sie dadurch zur Arbeitsamkeit und zur Sparsamkeit anzueifern.“, hieß es bei deren Gründung.

1867 nimmt die Dornbirner Sparkasse ihre Geschäfte auf, die sich schnell zur größten des Landes entwickelte (1922 Filiale in Hohenems, 1926 in Lustenau). Die Sparkasse Bludenz, die erst seit 1939 diesen Namen trägt und seit damals als Gemeindesparkasse fungiert, entsteht 1892 als `Spar- und Vorschussverein reg. Genossenschaft mbH.', 1923 wird sie in die neu gegründete `Bludenzener Spar-, Handels- und Gewerbekasse mbH' übergeleitet. Die Gemeinde Egg schuf ihre Sparkasse 1907– die bereits bestehende `Spar- und Vorschusskasse' wurde gleichzeitig liquidiert. Der Börsenkrach des Jahres 1873 wirkte sich für die Sparkassen insofern positiv aus, als die Anleger nun verstärkt vertrauenswürdige lokale Partner suchten. Mit der 1910 errichteten Filiale der `Zentralbank der Deutschen Sparkassen' in Dornbirn, war es auch den Sparkassen möglich, bankenmäßige Geschäfte abzuwickeln. Nach dem I. Weltkrieg kämpften vor allem die Vorarlberger Sparkassen, deren Hauptgeschäft ja im Depositen und Hypothekengeschäft lag, mit der Inflation. Gegenüber anderen Kreditinstituten, die auch Devisengeschäfte, Kontokorrentverkehr und Effektengeschäfte pflegten (die Raiffeisenkassen das Warengeschäft), waren die Sparkassen benachteiligt. Erst durch Gesetzesänderungen war auch den Sparkassen der Zugang zu diesen Geschäftszweigen unter Einschränkungen möglich. 1929 wurde die Filiale der

‘Zentralbank der Deutschen Sparkassen’ in Dornbirn gelöscht, da den Sparkassen die meisten bankmäßigen Geschäfte erlaubt worden waren.

Volksbanken (Kreditgenossenschaften nach Schulze-Delitzsch)

1888 wurde die Rankweiler ‘Spar- und Vorschußkasse der Kollektivgemeinschaft Rankweil, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung’ ins Leben gerufen. „Die Spar- und Vorschußkasse der Kollektivgenossenschaft Rankweil hat zum Zweck, die Ersparnisse seiner Mitglieder zinstragend und für dieselben nutzbar zu machen, ihnen die erforderlichen Geldmittel zum besseren Betriebe ihres Geschäftes soweit tunlich zu verschaffen; den Gewerbestand moralisch zu heben, zu stärken und zu veredeln, die materielle Lage desselben zu verbessern; hin zur Sparsamkeit, Ehrenhaftigkeit, Fließ und Ordnung anzuregen und so denselben zum Wohlstande und zur Bildung zu führen.“ hieß es in § 1 der Statuten. Die ersten Vorstände der ‘Spar- und Vorschußkasse’ wurden der Bierbrauer Anton Fulterer, der Kaufmann Jakob Dominikus Häusle und der Schuhmacher Johann Knecht. 1907 wurde der erste hauptberufliche Mitarbeiter angestellt, 1909 ein eigenes Gebäude bezogen. Die Umbenennung in Volksbank Rankweil erfolgte 1941 (1977 ‘Erste Vorarlberger Volksbank’, 1984 Vorarlberger Volksbank) Die zunächst eigenständigen Volksbanken Dornbirn (gegr.1955) und Bludenz (gegr.1971) wurden bis 1984 übernommen.

Raiffeisenkassen (Kreditgenossenschaften nach Raiffeisen)

Zählte man 1873 142 registrierte Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, gab es 1890 bereits 1489 Kreditgenossenschaften (in Cisleithanien). Dass das Geldgeschäft auch vor über einem Jahrhundert kein unpolitisches war, zeigt die Gründung der ersten Raiffeisenkasse des Landes 1889, der Spar- und Darlehenskasse in Lustenau. Nachdem die Gründer den Liberalen angehörten, entschlossen sich die Christlichsozialen 1890 mit der ‘St. Josefs-Spar- und Vorschusskasse mbH’ eine zweite Raiffeisenkasse entgegenzusetzen, diese wurde erst 1940 mit der ‘Spar- und Darlehenskasse vereinigt. Zwischen 1890 und 1923 wurden weit über 70

Genossenschaften nach dem System Raiffeisen in Vorarlberg gegründet, im Mittelpunkt standen die ländlichen Gebiete. 1895 schließen sich die Spar- und Darlehenskassenvereine auf Anregung des Schwarzacher Reichratsabgeordneten Johann Kohler zum ‚Verband der Spar- und Darlehenskassenvereine in Vorarlberg, reg. Gen.m.b.H.‘, mit dem Sitz in Schwarzach zusammen - der spätere ‚Raiffeisenverband Vorarlberg, reg.Gen.m.b.H.‘. Die –ursprünglich für die bäuerliche Bevölkerung gedachten- Kreditinstitute entwickelten sich v. a. in den städtischen Ballungszentren schnell zu den umsatzstärksten.

Banken

Um 1800 entstand Vorarlbergs erstes Bankgeschäft des –1774 nach Hohenems eingewanderten- Herz Lämle Brettauer, der neben dem Juwelierladen eine Wechselstube einrichtete. Drei Söhne des Herz Lämle Brettauer gründen 1837 die Firma ‚Ludwig Brettauer sel. Erben‘, die neben Lederhandel auch Bank- und Wechselgeschäfte betreibt. Mitglieder der Familie errichteten Bankhäuser in St. Gallen und Zürich Eine Filiale in Bregenz kam hinzu, später wurde der Firmensitz dorthin verlegt. Das Bankhaus der Firma Brettauer wurde von der ‚Bank für Tirol und Vorarlberg‘(die in Konzession der k.k. privilegierten Allgemeinen Verkehrsbank in Wien errichtet wurde) 1904 übernommen. - Ferdinand Brettauer, einer der Mitbegründer der BTV, war bis 1918 Direktor der BTV in Bregenz. Im Jahr 1904 wird auch das Bankhaus Oskar Sohms Wwe. der ‚Bank für Tirol und Vorarlberg‘ eingegliedert.

Ernst Schwarz und sein Bruder Wilhelm Schwarz gründeten 1848 in Hohenems das Bank- und Wechselgeschäft ‚Gebrüder Schwarz‘, das an die Söhne weitergegeben wurde und bereits eine Filiale in Bozen besaß. 1883 wurde das Bankhaus nach Feldkirch verlegt. ‚Ernst Schwarz Söhne‘ ging 1904 an die ‚k.k.priv.oestr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien‘ (heutige Creditanstalt-Bankverein). Die Leitung oblag bis 1913 Arnold Schwarz

Die Übernahmen der heimischen Banken überraschen nicht, wenn man sich vor Augen hält, dass die Finanzinstitutionen Cisleithaniens von jeher stark auf Wien konzentriert waren: auf die zehn größten Wiener Aktienbanken entfielen am Vorabend des Ersten Weltkrieges ungefähr zwei Drittel des Bankengesamtkapitals.

Zu einem wahren Gründungsboom bei den Banken kam es in der Zwischenkriegszeit in Vorarlberg. Grund für die vielen Niederlassungen innerösterreichischer Banken war die günstige Lage Vorarlbergs für die Devisen- und Effektenspekulationen. Diese Geschäfte fanden 1924 mit dem `Schwarzen Tag´ der Pariser Börse ein Ende, auch die zunehmende Stabilisierung des Schillings machte sie unrentabel. Wie tiefgreifend die Veränderungen am österreichischen Bankensektor und somit auch in Vorarlberg nach Errichtung der `Ostmark´ waren, zeigen die Zahlen –1938 lag der deutsche Anteil an österreichischen Banken bei 8%, 1944 waren es 83%.

Versicherungswesen

Klöster sind aber auch Vorläufer der modernen Lebens- bzw. Rentenversicherung. Als im 15. und 16. Jahrhundert der Ansturm jener auf die Klöster zu groß wurde, die der Kirche Immobilien übertrugen, um dort im Alter oder bei Krankheit Unterkunft und Pflege zu erhalten, kauften sich die kirchlichen Institutionen frei. Statt Unterkunft und Verpflegung im Kloster wurden Stiftern und Schenkern lebenslänglich gewisse Geldbeträge ausbezahlt und damit war eine Leibrente entstanden.“ Handwerker und Kaufleute, bzw. deren Witwen konnten im Falle unverschuldeter Armut im Alter mit der Unterstützung aus der Zunft- oder Gildenkasse rechnen. Die schlimmste Bedrohung in früheren Zeiten stellte das Feuer dar – Holzhäuser, die in den Städten auch noch dicht an dicht standen, wurden leicht ein Raub der Flammen. In ländlichen Gebieten entstanden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Bauernassekuranzen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit arbeiteten. Meist wurde den Brandopfern Baumaterial und Aussaat zur Verfügung gestellt, zusätzlich waren Fuhrdienste zu leisten. Bei größeren Bränden in den Städten, so z.B. bei der verheerenden Katastrophe 1697 in Feldkirch war oft in der näheren Umgebung nicht genügend Kapital für einen Wiederaufbau aufzubringen. Die Ratsmitglieder der Stadt Feldkirch wurden bis nach Kärnten und in die Steiermark ausgesandt um Geldhilfe für den Wiederaufbau zu erlangen. Die erste nachweisbare Feuerversicherung auf Vorarlberger Boden findet sich für Hohenems und Lustenau. 1765 nach dem Aussterben der Grafen von Hohenems, kam Hohenems mit Lustenau an Österreich (nicht zu Vorarlberg) verbleibt beim schwäbischen Reichskreis, wo eine `Feuer-Sozietät´ bestand. Die

vorarlbergischen Stände lehnten den Eintritt in eine Sozietät ab – Argument: die Armut des Landes hindere sie in eine Sozietät mit anderen Landschaften einzutreten, in den die Gefahr beträchtlicher Feuersbrünste vorläge. Einen nächsten Versuch in Richtung einer allgemeinen Feuerversicherung unternimmt 1796 der Landtag in Feldkirch unter den Eindrücken der Großbrände in Lauterach und Fußach. Die Einrichtung einer „Brandschaden-Societät“ für Vorarlberg wird besprochen. Erst durch Zwang während bayerischer Herrschaft konnten die Vorarlberger für eine überregionale Feuerversicherung erwärmt werden. 1805 erhielten die Statuten der „Allgemeinen Brandschaden-Versicherungsanstalt in der Kurpfalzbaierischen Provinz Schwaben“ auch für Vorarlberg Gültigkeit. Die Freiwilligkeit des Beitrittes wurde eingeschränkt: „Wer dieser Gesellschaft aber nicht beytritt, muß man solches als eine bloße Misskenntnis und Hartnäckigkeit annehmen, und dieser hat also bey erlittenem Brandschaden weder ein Sammlungspatent, noch einen Nachlaß, und auch wird selbem kein Bauholz weder aus der Ärarial- noch aus den Gemeindewaldungen zur Wiedererbauung ihrer abgebrannten Häuser weder bewilligt noch gegeben werden.“ Die Bayerische Staatsversicherungsanstalt, die bis 7.7.1814 für Vorarlberg zuständig war, versicherte nur Gebäude, kein Mobiliar, Vorräte und Waren. Die im Vergleich hohen Beiträge (8 Kreuzer auf 100 Gulden versichertes Gut) wurden als zusätzliche Steuer aufgefasst und hielten viele vom Beitritt ab

1820 Kreisamt Vorarlberg lädt alle Gemeindevorsteher ein, den Bedarf einer landesweiten Brandassekuranz zu klären – kein Ergebnis. Nachdem mehrere Versuche scheitern, eine landesweite Feuerversicherung zu schaffen, nimmt die 1823 durch kaiserliche Sanktion bewilligte Feuer Assekuranz-Anstalt für Tirol (Verein auf freiwilliger privatgesellschaftlicher Basis) auch Vorarlberg in ihren Vertriebsbereich auf. Die Vorarlberger Landes-Feuerversicherungsanstalt (Vorarlberger Landesversicherung) konnte erst 1920 –über 100 Jahre nach den ersten Plänen zur Schaffung einer landesweiten Assekuranz- vom Landtag gegründet werden. Nachdem sich der Versicherungsgedanke auch in anderen Bereichen durchsetzte, ließen sich in Vorarlberg auch die großen Assekuranzen der Monarchie (Triest und Mailand waren Versicherungszentren) nieder, die eine breite Palette an Produkten anboten. Ab 1823 bewarb die K.k.privilegierte Azienda Assicuratrice den Vorarlberger Markt, versicherte „Gebäude aller Art, eingelagerte Waren, Güter oder Erzeugnisse des Bodens gegen Feuergefahr, dann diejenigen

Waren und Güter, welche zu Land oder auf Flüssen und Kanälen geführt werden, gegen Feuer und Wasserschaden, und auch alle auf dem Felde stehenden Erzeugnisse des Bodens gegen Hagelschlag.“ Neben den Sachversicherungen wurden später auch Personenversicherungen angeboten. Die Mailänder Compagnia di Assicurazione vertrieb Feuerschäden-, Lebens- und Leibrentenversicherungen, ihre Kunden waren etwa Herrburger&Rhombert in Dornbirn und die Spinnerei von Ganahl und Rhombert in Innsbruck. Die Assicurazioni Generali Austro-Italiche aus Triest hatte ihren Sitz zunächst in Hohenems, später Bregenz. Sie bot Feuerversicherungen, Warentransportversicherungen, Lebens- und Leibrentenversicherungen an. Neben der Riunione Adriatica war sie die wichtigste Versicherung für die Vorarlberger Industrie. Die Riunione Adriatica di Sicurtà, 1838 in Triest gegründet, stellte eine Universalversicherung dar, ihre Generalagentur lag in Hohenems. Die beiden letztgenannten waren die wichtigsten Industrieversicherungen des Landes.

Neben diesen waren die Leipziger Feuerversicherungsanstalt (Hauptagentur in Hohenems), die Lebensversicherungsanstalt Wien und die Erste Österreichische Versicherungsanstalt Wien und die französische Gesellschaft Phönix um 1854 in Vorarlberg tätig.

Bereits 1841 schufen die Textilwerke Schindler in Kennelbach ihre eigene Betriebskrankenkassa, 1846 richtete die Firma Graßmayr (Glockengießerei, Baumwollspinnerei) in Feldkirch eine solche ein. Die `Wechselseitige Kapitalien- und Renten-Versicherungs-Anstalt´ (ab 1866 `Janus´, später in `Wiener Städtische´ aufgegangen) warb 1864 im Volkskalender für Tirol und Vorarlberg damit, dass für jedermann Versicherungsschutz geboten werde – viele Versicherungen schlossen Arbeiter und Tagelöhner aus, bzw. waren sie durch zu hohe Mindestversicherungssummen unerschwinglich. 1901 beschloss der Vorarlberger Landtag eine Zweigniederlassung der niederösterreichischen Landes-, Lebens- und Renten-, sowie der niederösterreichischen Landes-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalten in Bregenz zu errichten: „Das Volk anerkennt stets mehr und mehr die Wichtigkeit der verschiedenen Versicherungen. Allenthalben werden aus seiner Mitte Stimmen laut, die immer eindringlicher zum Beitritte in eine Versicherung ermahnen. An erster Stelle ist es die Feuerversicherung, welche sich einer großen Popularität sowohl, als auch einer allseitigen Benützung erfreut [...]. auch andere Versicherungszweige, wie die Vieh- und Hagelversicherung beginnen das Interesse

der Bevölkerung wachzurufen. Insbesondere ist es aber das Institut der Lebensversicherung, dem fortwährend mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird [...].“

Kleine Versicherungsvereine

Brandversicherungsvereine

In Sulzberg, Lingenau und Alberschwende dürfte schon vor 1780 ein Brandversicherungsvereinigung tätig gewesen sein. Die Bregenzerwälder Feuerversicherung nahm bereits 1798 ihre Tätigkeit auf. Als sich zu Beginn des 19. Jahrhundert keine landesweite Lösung bei der Feuerversicherung finden ließ, wurden zahlreiche lokale Assekuranzen geschaffen, so der `Montafoner Feuerversicherungsverein´ (1821), die `Sulzberger Brandversicherung´ (1847), der Versicherungsverein Mittelberg (1849), der `Großwalsertaler Brandversicherungsverein´, die `Latenser Brandschaden-Versicherungs-Anstalt´ (1866), um nur die wichtigsten zu nennen. Diese Organisationen wurden spätestens 1938 in die Vorarlberger Feuerversicherung zwangsweise eingegliedert. Lediglich zwei, die heutige `Wälder Versicherung VaG´ und der `Walsertaler Brandversicherungsverein´ nahmen nach dem II. Weltkrieg wieder eigenständig ihre Geschäfte auf.

Viehversicherungen

Obwohl auch die großen Assekuranzen Viehversicherungen anboten (1845 Riunione Adriatica und Assicurazioni Generali Austro-Italiche), wurde eine Vielzahl auf regionaler Ebene geschaffen. Der bekannteste Gründer einer Viehversicherungsgesellschaft dürfte wohl Franz Michael Felder sein (1866). Ein Jahr später entstand der `Vieh-Versicherungs-Verein des Landes Vorarlberg´, der jedoch zunächst durch die Übernahme der Veterinärrechnungen in finanzielle Bedrängnis kam. 1970 existierten in Vorarlberg noch 25 Viehversicherungsvereine, 1998 waren es 12 Vereine dieser Art.

Kranken- und Leichenvereine

1867 waren in Tirol und Vorarlberg zusammen 13 Kranken- und Leichenvereine, Unterstützungs- und Pensionsvereine eingetragen. In den letzten zwei Jahrzehnten gewannen die Krankenunterstützungs- und Bestattungsvereine österreichweit volkswirtschaftliche Bedeutung. Bis zum Jahre 1890 waren alleine in Vorarlberg 21 Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungsvereine tätig.

Entwicklungen im Sektor Geld-, Kredit- und Versicherungswesen nach dem II. Weltkrieg

1956-1972 nahm die Zahl der Kreditunternehmungen um 40 auf 143 zu, während die Zahl der Hauptanstalten zurückging (-9), erhöhte sich die Zahl der Zweiganstalten um 49. Mit der 1977 erfolgten Freigabe der Gründung neuer Filialen verdoppelten mit Ausnahme des Raiffeisensektors, der bereits Mitte der siebziger Jahre über ein gut ausgebautes Filialnetz in Vorarlberg verfügte, Aktienbanken, Sparkassen, Landeshypothekenbanken und Volksbanken, die Zahl ihrer Betriebsstätten. Gab es 1975 in Vorarlberg 159 Hauptanstalten, Zweigstellen und Wechselstuben, waren es 5 Jahre später 218. Doch damit war das Wachstum noch nicht gebremst – die Zahl der Betriebsstätten stieg bis 1998 noch auf 250. Gegenläufig zur Filialentwicklung war die Entwicklung der Hauptanstalten – diese nahmen von 50 im Jahre 1990 auf 37 im Jahre 1998 ab, was den Konzentrationsprozess in der Branche widerspiegelt. Während die Zahl der Arbeitgeber schrumpfte, wurden immer mehr Mitarbeiter im Geld-, Kredit- und Versicherungswesen beschäftigt. Arbeiteten 1960 noch 967 Angestellte und Arbeiter in Vorarlberg für Banken und Versicherungen, waren es am 31.1.2000 4393 (Dies entspricht 5% der in der gewerblichen Wirtschaft beschäftigten.) Die stärksten Zuwächse im Personalbereich waren zwischen 1960 und 1980 zu verzeichnen waren. In diesen Jahrzehnten wuchs parallel zur Ausweitung des Filialnetzes auch der Mitarbeiterstand. Zwischen 1976 und 1983 stieg die Zahl der unselbständig Beschäftigten im Bankensektor in Vorarlberg um 42,8%, der Österreich-Schnitt betrug für diesen Zeitraum 29,6%. Die größten Arbeitgeber im Bankbereich waren 1999 die Raiffeisen Bankengruppe Vorarlberg (1.013 Beschäftigte), die Vorarlberger Landes- und Hypothekenbank AG (439

Beschäftigte), die Dornbirner Sparkasse (292 Beschäftigte), die Bank Austria (109 Beschäftigte), die Sparkasse Bregenz AG (87 Beschäftigte), und die Erste Bank (50 Beschäftigte). Nach der Bilanzsumme von 1999 gereiht, führt die Raiffeisen Bankengruppe Vorarlberg vor der Vorarlberger Landes- und Hypothekbank AG weit vor der Dornbirner Sparkasse. Im Bankwesen dominieren also 'einheimische' Betriebe den Markt. Ganz anders ist die Situation im Versicherungswesen – lediglich 15 Anstalten hatten 1998 ihren Hauptsitz in Vorarlberg. Zwölf davon waren kleine Vierversicherungsvereine, zwei waren Brandschadenversicherungsvereine – und als einziges Versicherungsunternehmen hatte die Vorarlberger Landes-Versicherung ihren Hauptsitz im Lande. 1999 lagen die Vorarlberger Landes-Versicherung und die Wiener Städtische, Allgemeine Versicherung AG bei den Beschäftigten gleichauf (190 Beschäftigte), dicht gefolgt von der Uniqa Versicherungen AG (180 Beschäftigte), der Allianz-Gruppe Österreich (150 Beschäftigte) und der Generali Versicherung AG (135 Beschäftigte). Nach Prämieinnahmen gereiht, führt die Uniqa Versicherungen AG (954 Mill.) vor der Generali Versicherung AG (753 Mill.) und der Allianz-Gruppe Österreich (655 Mill.). Bei diesem Ranking wurden allerdings die von Banken vertrieben Versicherungen nicht einbezogen – Sparkassen- und Raiffeisenversicherungen gehörten 1999 zu den 10 größten Anbieter in Österreich. Der prozentuelle Anteil des Bank- und Versicherungswesens an der Wertschöpfung in Vorarlberg stieg von 6,9% (1972) auf 12,8% (1982) und weiter auf 13,8% (1992). Diese Werte liegen zwar unter den österreichischen Durchschnittswerten, diese höheren österreichischen Werte sind aber v. a. auf das Banken- und Versicherungszentrum Wien zurückzuführen, womit Vorarlberg in diesem Sektor sicher im österreichischen Spitzenfeld liegt.

Factbox

Einlagen und Kredite bei Vorarlberger Kreditinstituten in Mio. S							
		Banken	Hypothekenbank	Sparkassen	Volksbanken	Raiffeisenkassen	Sonstige Kreditinst. ¹
1956	Einlagen		236 ²	321	22	348	
	Kredite		171	169	17	221	
1966	Einlagen		1.471 ²	966	111	1.379	
	Kredite		1.282	630	89	1.121	
1976 ³	Einlagen	3.153	5.000	3.727	578	7.942	
	Kredite	5.221	4.321	2.472	672	4.190	
1986 ⁴	Einlagen	7.934	15.569	12.061	1.703	20.425	1.002
	Kredite	9.107	13.498	8.417	1.631	14.078	74
1996 ⁵	Einlagen	12.061	35.635	31.348	6.694	40.312	1.773
	Kredite	12.909	31.466	26.907	6.127	33.516	472

¹ PSK u. a.

² mit eigenen Anleihen

³ einschl. Eigenemissionen

⁴ einschl. Eigenemissionen aber ohne Zwischenbankeinlagen

⁵ Gesamtsumme der Einlagen/Ausleihungen (inkl. Wechsel) von inländischen und ausländischen Nichtbanken

Quellen: Wolfgang Ilg: Die Bundesländer Österreichs. Vorarlberg. -Wien 1968 (=Die Wirtschaft geht jeden an 76) S.31./ Einlagen und Kreditstatistik der Wirtschaftskammer Vorarlberg

Arbeitnehmer im Vorarlberger Geld- und Kreditwesen							
Banken u. Bankiers (inkl. Hypobanken)		Sparkassen		Kreditgen. Schulze-Delitzsch		Kreditgen. Raiffeisen	
1960	236	1960	135	1960	15	1960	196
1970	352	1970	244	1970	37	1970	330
1980	744	1980	480	1970	132	1980	782
1990	833	1990	666	1990	177	1990	1036
1995	787	1995	757	1995	233	1995	1129
31.1.2000	798	31.1.2000	793	31.1.2000	303	31.1.2000	1322

Quelle: Zahlen, Daten, Fakten Vorarlberger Wirtschaftskammer

Arbeitgeberbetriebe im GKV Vorarlberg	
1960	113
1970	117
1980	118
1990	98
1995	97
31.1.2000	85

Quelle: Zahlen, Daten, Fakten Vorarlberger Wirtschaftskammer

Unselbständig Beschäftigte im GKV in Vorarlberg	
1960	967
1970	1695
1980	3203
1990	3981
1995	4139
31.1.2000	4393*

*entspricht 5% der in der gewerblichen Wirtschaft Vorarlbergs beschäftigten – gegenüber 2,3% im Jahr 1970

Arbeitnehmer in den Fachgruppen Versicherungsunternehmen und Kleine Versicherungsvereine und Versicherungsberater der Sektion GKV in Vorarlberg			
Versicherungsuntern.		Kleine Versicherungs- vereine/Versicherungsber.	
1960	356	1960	29
1970	724	1970	8
1980	1057	1980	8
1990	1206	1990	12
1995	1208	1995	24
31.1.2000	1151	31.1.2000	25

Quelle: Zahlen, Daten, Fakten Vorarlberger Wirtschaftskammer

Literaturverzeichnis

50 Jahre Vorarlberger Landes-Feuerversicherungs-Anstalt, Bregenz 1971.

75 Jahre Bank für Tirol und Vorarlberg. 1904-1979. –Innsbruck: o.J.

80 Jahre Raiffeisenverband Vorarlberg. Geschäftsbericht 1974. –Bregenz: 1974.

100 Jahre Vorarlberger Volksbank. Jubiläumsschrift 1988. –Rankweil: 1988.

100 Jahre Österreichischer Genossenschaftsverband, hg. v. Österreichischen Genossenschaftsverband, Wien 1972.

Bank für Tirol und Vorarlberg Aktiengesellschaft. 1904-1954. Chronik und Bericht anlässlich des fünfzigjährigen Bestandes. -Innsbruck: 1954.

Die österreichischen Bundesländer, Vorarlberg 1955-1970, hg.v. Creditanstalt-Bankverein, Sonderheft 8, Wien 1973.

Die österreichischen Bundesländer, Vorarlberg, Sonderreihe, hg.v. Creditanstalt-Bankverein, Hft.5, Wien 1988.

Burmeister, Karl Heinz: Juden als Pioniere des Bankwesens in Vorarlberg. –In: Rheticus. Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft 16 (1994) Hft.2, S.147-153.

Denkschrift über die geschichtliche Entwicklung der Tirolisch-Vorarlberg'schen Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt. 1825/1925. –Innsbruck: 1925.

Dobler, Eugen: 100 Jahre Großwalsertaler Brandversicherungs-Verein. 1865-1965. – In: 100 Jahre Walser Chronik, Sonntag 1965, S.3-9.

Enzelsberger, Ernest F.: Eigenverantwortung als Lösungsansatz. Vorsorgen und Versichern in Vorarlberg von den Anfängen bis heute. –In: Bordjournal/Rheintalflug 1996/97, Herbst/Winter, S.42-43.

Festschrift anlässlich der Fertigstellung des Raiffeisenhauses 1981.

Raiffeisenverband Vorarlberg. –Bregenz: 1981.

Handbuch der Behörden, Institute, Vereine und Anstalten im Kronlande Tirol und Vorarlberg. - Innsbruck 1862.

Ilg, Wolfgang: Geld-, Kredit- und Versicherungswesen. –In: Wirtschaftsgeschichte Vorarlbergs, hg. v. Eugen Ruß Verlag, Bregenz, 1972, S.39-41.

Janschek, Robert: Marktpositionierung – eine Konkurrenzuntersuchung am Bankenmarkt Bodenseeregion. –Wien: Diss. 1993.

Jochum, Markus u. Marschner Hubert: Das genossenschaftliche Bankwesen in Vorarlberg.-
Innsbruck: 1978.

König, Gerhild: Die wirtschaftlichen Probleme Vorarlbergs in der Zeit nach dem II. Weltkrieg, das erste Jahrzehnt. –Wien: Diss. 1989.

Leipold-Schneider, Gerda: Tourismus, Handel und andere Dienstleistungen. –In: Vorarlberg. Zwischen Fußach und Flint, Alemannentum und Weltoffenheit, hg. v. Franz Mathis und Wolfgang Weber, Wien, Köln, u.a. 2000 (=Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Bd.4) S.151-167.

Meisel, Franz: Die Entwicklung der österreichischen Sparkassen. –Wien: 1893.

Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Tirol und Vorarlberg. –
Wien: 1893.

Müller, H.: Die Entwicklung der Raiffeisenkassen in Vorarlberg. –Innsbruck: Diplom.
1958.

N.N.: Die Landes-Lebens-, Renten-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt. –

In: Vorarlberger Volkskalender 52 (1902) S.41-45.

Raiffeisen in Österreich. Siegeszug einer Idee, hg. v. Ernst Bruckmüller und Wolfgang Werner, St. Pölten 1998.

Raiffeisen-Perspektiven – ein Dreiländergespräch Österreich, Schweiz, BRD, hg. v. der Österreichischen Gesellschaft für Land- und Forstwirtschaftspolitik, Wien, 1983.

Raiffeisenbank Hohenems, hg. v. der Raiffeisenbank Hohenems anlässlich der Eröffnung und Weihe des neuen Bankgebäudes am 19. April 1975, Hohenems 1975.

Raiffeisenbank Wolfurt. 1881-1981, hg. v. der Raiffeisenbank Wolfurt, Wolfurt 1981.

Die Raiffeisenkasse Lustenau: Spar- und Darlehenskasse, regionale – Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. –In: Feierabend, Wochenbeilage zum Vorarlberger Tagblatt 12 (1930), Folge 9, S.141-142.

Rüf, Walter: 200 Jahre Wälder Versicherung. –In: Andelsbuch informiert 58 (1998) S.14-17.

Schebesta: Versicherungswesen in Vorarlberg im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung von Hohenems. Fachbereichsarbeit. Hohenems. o.J.

Schepke, Norbert: Die Hypothekenbank des Landes Vorarlberg. –Innsbruck: 1972 (=Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung 140).

Schmid, Walther: Das Sparkassenwesen in Österreich. –Wien: 1930.

Schneider, Annelotte: Die wirtschaftliche Entwicklung Vorarlbergs von der Industrialisierung bis zur Gegenwart. Eine wirtschaftshistorische Fallstudie. –Wien: Diplom. 1976.

Sperger, K.: Die Entwicklung des Kreditwesens in Vorarlberg. –In: 100 Jahre Handelskammer und gewerbliche Wirtschaft in Vorarlberg 1850-1950, Feldkirch

1952, S.331-339.

Statistik der Kammer-, Sektions- und Fachgruppenmitglieder, 1952-1967, hg.v. der Kammer der Gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg, Feldkirch 1967.

Stöckler, Elisabeth: mitanand-füranand/mitanaud-füranaud. Zur Geschichte der Wälder Versicherung. –In: Aus der Wälder Geschichte. Dokumentation der Vortragsreihe „Wälder Geschichtstage“ im März 1998, hg.v. Silva Brigantina und Wälder Versicherung VaG, Dornbirn 1998.

Tiefenthaler, Meinrad: Schulden und Wucher im Vorarlberger Oberland im 17. Jahrhundert. –In: Montfort, Zeitschrift für Geschichte, Heimat- und Volkskunde Vorarlbergs 6 (1951/52) Hft.1, S.191-249.

Tiefenthaler, Rupert: Am Anfang war´s nur Feuer. Die Vorarlberger Landes-Versicherung und die Geschichte des Feuer-Versicherungswesens in Vorarlberg. – Dornbirn: 1995.

Tschavoll, Josef A. von: Denkschrift über den Vieh-Versicherungs-Verein des Landes Vorarlberg. –Innsbruck: 1869.

Vallaster, Christoph: Die Anfänge des Finanzplatzes Vorarlberg: -In: Bodensee-Hefte 46(1996)
Nr.4, S.32-34.

Vallaster, Christoph: Kreditwesen und Versicherungen. –In: Vorarlberger Wirtschaftschronik, Tl.1, Wien (1993) S.149-159.

Vallaster, Christoph: Industrielle Revolution. –In: Vorarlberger Wirtschaftschronik, Tl. 1, Wien (1993) S.41-62.

Volaucnik, Christoph: Die Entwicklung des Geld- und Kreditwesens in Feldkirch im Überblick. –In: Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft 16 (1994), Hft.2, S.57-

91.

Volaucnik, Christoph: Vom Spar- und Darlehenskassenverein zur Raiffeisenbank Altenstadt. –In: Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft 16 (1994), Hft.2, S.91-146.

Waltle, Karl: Die Banken auf dem Weg in die EU. –In: Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft 16 (1994), Hft.2, S.199-207.

Wanner, Gerhard: Die Entwicklung des Feuerversicherungswesens in Vorarlberg von den Anfängen bis 1920. –In: 50 Jahre Vorarlberger Landes-Feuer-Versicherungs-Anstalt, Bregenz 1971, S.9-24.

Wirtschaftsgeschichte Vorarlbergs, hg.v. Eugen Ruß Verlag, Bregenz 1972.

Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, 175 Jahre Wiener Städtische Versicherung, hg. v. Peter Eigner und Andrea Helige, Wien, München 1999.

Zörner, Marianne: Beiträge zum Handbuch der österreichischen Sparkassen. Die Sparkassen Vorarlbergs. -o. O.: o. J.